

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ) der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 4.

Donnerstag, den 6. Januar 1898.

138. Jahrgang.

Abonnements

auf das „Kreisblatt“ pro I. Quartal 1898 werden noch fortwährend entgegengenommen. Der Preis beträgt bei der Expedition 1 Mark pro Quartal, bei den Austrägern 1 Mark 20 Pfg., bei der Post 1 Mark 25 Pfg., bezw. 1 Mark 50 Pfg., wovon 25 Pfg. bei Ablauf des Quartals durch die Post zurück vergütet werden.

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1898/99.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung Seite 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige in der Weise bekannt gemacht, daß die Steuererklärungen über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis einschließl. 20. Januar 1898 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die vorgeschriebenen Formulare werden von heute ab kostenlos verabfolgt, auch ist eine Anzahl Steuererklärungs-Formulare im Bureau des Magistrats Rathshaus, Viken, Schafstädter und Scheunb. niedergelegt.

Die Einlegung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittel

Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten wöchentlich Vormittags 9 bis 12 Uhr im Landratsamt zu Protokoll genommen.

Die Verjüngung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs I des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissenschaftlich unrichtige und unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Zur Vermeidung von Beanstandungen und Rückfragen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite drei und vier) des Steuererklärungs-Formulars oder an einer besonderen Anlage mitzutheilen.

Die zu dem Einkommensteuergesetz erlassene Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 endlich ist wie folgt abgeändert:

- 1 In den Artikeln 11 Nr. III und 18 Nr. III ist statt der Worte „des Ruhungswertes“ zu setzen „des Substanzwertes“.
- 2 Artikel 16 Nr. I 2 d hat zu lauten: „d) ein angemessener Prozentsatz des Wertes des Gebäudes (Bauwertes) für die Abnutzung desselben, wobei die Feuerversicherungsätze als Werth des Gebäudes angenommen werden kann.“
- 3 Im Artikel 16 Nr. II treten im Abhake an die Stelle der Worte „des bedingenen Jahresmietzinses“ die Worte: „des Wertes des Gebäudes (Feuerversicherungswertes)“ und als neuer Absatz vier ist anzufügen:

„Stellen sich die Einnahmen des Vermieters nach den Umständen des Falles nicht als feststehende, sondern als unbestimmte und schwankende dar, so sind sie in Gemäßheit des Artikels 5 Nr. 2 —

also nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre — in Anschlag zu bringen.“

Der Vorstehende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

4623] Graf v. Hauhoille.

Die im Firmen- und Gesellschafts-Register des unterzeichneten Gerichts eingetragenen Firmen unter Nr. 103 Firm.-Reg. — Karl Friedrich Viebich in Merseburg — C. F. Viebich, Nr. 104 Firm.-Reg. — Emilie Wöhns, geb. Schärje hier — Emilie Wöhns, Nr. 525 Firm.-Reg. — Michael Krüwer in Merseburg — W. Krüwer, Nr. 527 Firm.-Reg. — Otto Niemann in Merseburg — Hermann Rabe Nachfolger Nr. 538 Firm.-Reg. — Kaufmann Paul Barth hiersebst — Paul Barth, Nr. 544 Firm.-Reg. — Kaufmann Adolph Michael zu Merseburg — Adolph Michael, Nr. 572 Firm.-Reg. — Kaufmann Gustav Lopp zu Merseburg — Gustav Lopp u. Co., Nr. 609 Firm.-Reg. — Begeleitbesitzer Friedrich Adolph Weilmann in Spergau — F. A. Weilmann.

Nr. 651 Firm.-Reg. — Adolf Lehmann in Merseburg — Adolf Lehmann, Nr. 162 Gesellschafts-Reg. Tischlermeister A. Weber hier, Tischlermeister S. Eiberg hier — Weber u. Eiberg bestehen nicht mehr. Da die Anmeldung dieser Todtakte durch die hierzu verpflichteten früheren Inhaber der Firma oder deren Rechtsnachfolger nicht in Gemäßheit der Art. 26, 88, 89 des Handelsgesetzbuchs herbeigeführt werden kann, so soll in Gemäßheit des § 1 des Reichsgesetzes vom 30. März 1888 das Erlöschen der Firma von Amtswegen in das Firmen- resp. Gesellschaftsregister eingetragen werden.

Die genannten Inhaber der vorstehenden Firmen oder deren Rechtsnachfolger werden deshalb aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch gegen die Eintragung bis zum Ablauf einer Frist von vier Monaten von dem Erscheinen der

gegenwärtigen Bekanntmachung schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers geltend zu machen.

Merseburg, den 30. Dezember 1897.
571 Königlich-königliche Amtsgericht Abth. 4.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die in den §§ 25–27 der deutschen Verfassung vom 22. November 1888 enthaltenen Bestimmungen fordern wir alle diejenigen Militärpflichtigen hiesiger Stadt, welche im Jahre 1878 geboren sind und gegenwärtig hier ihr gewöhnliches Domizil haben, oder sich hiersebst als Diensthofen, Gesellen, Lehrlinge, Handlungsdiener oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1878 geboren sind, bis jetzt aber noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, die sie vom Militärdienst in Friedenszeiten befreit, hierdurch auf, sich zur Aufnahme in die Stammrolle in der Zeit vom 12. bis mit 24. Januar 1898 im Militärbüreau zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- und Fabrikherren derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken.

Von den auswärts Geborenen sind die Geburtsatteste resp. die Atteste über etwaige frühere Gestellungen bei der Meldung vorzulegen.

Hierbei ist zu beachten, daß die Meldungen in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammrolle gemeldet und ihren Wohnsitz nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind, und daß jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 25 der Verfassung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. event. verhältnismäßiger Haft belegt werden wird.

Gleiche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- und Fabrikherren, welche die Anmeldung militärpflichtiger Personen veranlassen, zu gewärtigen.

Merseburg, den 27. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Die kleine Comtesse.

Roman von Philipp Wengert.

(Nach und vorlesen.)

(29. Fortsetzung.)

„Mein Freund Gröndler“ — Ein süßes, wie sein Blick bei diesen Worten sie streifte, und obwohl sie ihr alles Blut zum Herzen trieben, obwohl ihre Hand zitterte, als sie nach dem Glase griff, gewann sie es doch über sich, durch sein Reiches Liebererzählung und Schreden zu verraten, sondern in dem Gespräch darüber fortzuführen, wie über längst Bekannte.

Also jetzt schlug die lang gefürchtete Stunde — jetzt würden sich die beiden wiedersehen! — Sie hatte so oft im Geiste sich diesen Moment ausgemalt, so oft es sich vorgestellt, wie diese Begegnung allein sein konnte. Denn wenn sie auch wußte, daß Volkmer auf den Tag wartete, an dem er seine Strafe an jenem vollziehen würde, ebenso sicher glaubte sie zu sein, daß dieses nicht geschah, so lange sie seine Gattin war. Durch die Furcht, man könne sein Weib beargwöhnen, in einem stützlichen Verhältnis zu Gröndler zu stehen, war sein Haß gebändigt, seinem Horn Jügel angelegt. Erst mußte sie aus seinem Leben gestrichen sein, die Trennung ihrer Ehe durch glanzwürdige Motive begründet werden, dann nahm er an jenem seine Wache, oder würde sie nicht nehmen, wenn die ihre nicht sein Hand läßt, denn in derselben Stunde, in der der Richterpruch sie beide unweiblich getrennt hatte, war auch ihre Zeit gekommen, und das „Schweige!“, mit dem er sie mundtot gemacht, als sie ihre Verteidigung gründlich führen wollte, konnte sie dann nicht mehr hindern, ihm schriftlich zu sagen, welch stützliches Unrecht

er ihr gethan, und wie ihre Schuld klein war im Vergleich zu seiner, die ihr Zusammenleben unmöglich gemacht und sein eigenes Glück zerstört hatte. Möchte er über das Leben unter der Last dieses Vorwurfs lächeln, möchte er gegen sich wüthen, daß sein niedriges Mißtrauen, sein Jähzorn, seine Brutalität ihm das genommen, was er bis dahin als seinen werthvollsten Besitz hoch gehalten — es war ihm nur geworden, was er verdiente, denn ihr Leben hatte er ja auch zerstört.

Wenige Tage danach erhielt sie von Volkmer einen Brief, den ihr die Jungfer mit ihrer Choccolade am Morgen in ihr Zimmer brachte. Der Anblick desselben erregte sie in einer ihr selbst unerklärlichen Weise. Sie konnte es kaum erwarten, daß das Mädchen wieder hinausgegangen war, und während diese sich noch mit dem Aufzischen der Jalouisen beschäftigte, rief sie schon das Couvert auf. — Was hatte er ihr noch zu sagen, was er ihr nicht durch ihre Diensthofen sagen lassen konnte? Gestern waren sie sogar bis elf Uhr im Theater zusammen gewesen, er hatte fröhlich und als sonst ausgesprochen, und seine Stimmung schien, nach jeder Gesprächigkeit mit seinem lauten Lachen zu urtheilen, eine vorzügliche zu sein — vermuthlich also handelte es sich um ein Fest, das er über Nacht erforschen, und er theilte ihr das mit, damit sie die Anordnungen dafür in dem Küchen-departement erteilte.

Aber während sie sich dieses vorjagte, merkte sie an dem Wehen ihres Herzens, daß dieses etwas anderes erhoffte. Ein Brief von ihm war in dieser ganzen bösen Zeit nicht zu ihr gekommen, vielleicht hatte ein Zufall ihn aufgefällt, vielleicht —

Das Mädchen war gegangen, sie faltete mit zitternden Händen das Blatt auseinander und las:

„Ich verreise und werde etwa vier bis sechs Wochen in Berlin bleiben. — Persönliche Besprechungen in Angelegenheit der Schreibübungen in Pflz bitte ich als Beweggrund zu dieser Reise anzugeben, wenn Jemand danach fragen sollte. — Ich wohne im Kaiserhof.“

Das Blatt fiel ihr aus der Hand, sie legte sich noch einmal zurück in die Kissen — es war ihr plötzlich so kalt geworden — ein Schauer flog durch ihren Leib. — Also wieder fort aus seinem Hause, fort in die Fremde, in das unbegreifliche, ihm so verhasste Gasthausleben — nur um aus ihrer Nähe zu kommen nur um einem Zusammenleben zu entgehen, das ja längst sein Zusammenleben mehr war. — Das ging nicht länger so — das war unmöglich — deutlicher konnte er es nicht zeigen, daß er nicht mehr unter einem Dache mit ihr wohnen wollte. — Sollte sie es abwarten, bis er von seiner Schwelle wie? — Wenn sie diese Sprache nicht verstand, hatte sie das in der That zu gewärtigen. — Nein — noch heute wollte sie mit der Großmutter reisen; hier galt kein Baudern mehr — hier mußte das Mitleid mit dieser unterdrückt werden — sie wollte fort — ja! — die erste Nacht, die ihm im Kaiserhof aus der Heimat zumal, mußte die sein, daß sie sich dem Haus verlassen hatte — daß es wieder frei war — für ihn.

Sie fand auf und begann sich hastig anzuleiden. Die Glieder zitterten, sie konnte sich kaum aufrecht halten, und die bebenden Hände versagten immer den Dienst. — Aber nur vor-

wärts — vorwärts — damit das Schwerste gelan war! Es war ihr, als ob eine unsichtbare Kraft sie weiter schob — ins Ungewisse — ins Dunkle hinein, als ob dort an End der Perspektive ein Grab sich öffnete, in dem sie ihr Restes betten müßte — aber nur vorwärts, nur vorwärts — vielleicht war darin noch Platz — für sie selbst.

Und Volkmer drückte sich bewußt tief in die Ecke seines Coupees. Der Kourierzug rasste über öde, unwirthliche Gegenden. Im Morgengrauen, bei unwirklichem Himmel sah die Landschaft, auf der überall der halbgelblichene, wässrige Schnee lag und nirgends noch sich eine Spur von neuem Leben zeigte, trostlos aus. Ein Blick aus dem Fenster ließ ihn tief aufwachen, tief und schwer — ach es war ihm schon eine Erleichterung, dieses einmal zu blicken. Hier verfiel das Rauschen und Rollen dieser klagenlosen Laut — er durfte aufschreiben vor Schmerz, Niemand hörte ihn — Niemand sah es, ob auch seine Wunden sein Empfinden vertrieben.

Wie düster auch die Welt da draußen war — so düster wie sein Sinn und sein Herz war sie noch lange nicht. — Nun war er also wieder heimathlos, er, der unglücklichste, der beslagenwerthste der Menschen! Nun trieb es ihn also wieder in die Fremde, und die schredende Dual und das ewig lebende Bewußtsein seines Gemüths nahm er mit sich. — Wie hatte er sich bewußt, diese wenigen Wochen in der Stadt neben ihr auszubringen, bis das Wandern wiederum seine Gegenwart in Pflz notwendig machte. Wie hatte er sich bemüht! — Wahrhaftig — mit allen seinen geistigen Kräften hatte er geringen, die Stimmen in seinem Innern zu

Ein Gouverneur für Kreta.

Es ist noch nicht gelungen, einen Gouverneur für die Insel Kreta zu finden und einzusetzen. Die von Frankreich begünstigte Kandidatur des Schwagers Dros scheiterte an dem Widerstand anderer Mächte, die sich auf seine früher be- zügliche türkischstämmige Haltung beriefen. Dann kam die Kandidatur des Berliner Senats, eines Luxemburgers, der in seiner Person die Voraus- setzungen vereinigt, deren Erfüllung nötig er- scheint, nämlich militärische Erfahrung und Her- kunft aus einem neutralen Staate. Indirect ist in Egypten unter englischer Herrschaft. Rus- land lehnte ihn ab. Danach kam die Kandidatur von Petrovitsch, eines Veters des Fürsten von Montenegro, aufs Lager. Sie war schon der Vermittlung nach, als der Fürst von Montenegro erklärte, auf die weiteren Dienste seines Veters nicht verzichten zu wollen.

Jetzt nun ist der Gedanke aufgetaucht, dem Prinzen Georg von Griechenland die Stelle des Gouverneurs von Kreta anzubieten, und zwar soll diese Kandidatur von russischer Seite be- günstigt werden. In der Presse hat dieser Vor- schlag wenig Beifall gefunden, und es ist be- merkenswert, daß insbesondere Pariser Wä- ter alle Gründe geltend machen, die dagegen sprechen. Warum ist die Frage: Warum sind die Groß- mächte der Annexion der Insel durch Griechen- land entgegengetreten, wozu hat es eines blutigen Krieges zur Bändigung des griechischen Ueber- muthes bedurft, wenn hinterher das geschehene Griechenland doch seinen Willen in Gestalt der Einsetzung eines griechischen Prinzen zum Herrscher über Kreta voll durchsetzen dürfte?

Ein Hauptbedenkengrund für die Stellung der Mächte gegen die griechischen Annexionen- gesuche lag in der dringenden Gefahr, daß dann ohne Zweifel am Balkan Feuer ausbrechen und andere unruhige Elemente sich bedrängen würden, aus dem türkischen Reich zu scheitern. Diese Gefahr würde sich nicht erheben, wenn selbst dem geschätzten Griechenland noch solche Erfolge wie der gegen die Türkei geschehen wären, daß der Kommandeur der griechischen Torpedoflotte, die den Aufstand auf Kreta unterstützte, zum Gouverneur der Insel ernannt würde. Nebenbei wäre das auch für die byzantinischen Jungfrauen auf Kreta eine glückliche Erinnerung, daß der Schutz der dortigen mohammedanischen Bevöl- kerung, den die Großmächte bisher für nichtswürdig erachtet haben, sehr erschwert wäre.

Diese Einwände gegen einen Vorstoß, der bestimmte Familien-Interessen mehr bedrückt als das europäische Interesse, sind gewiß begründet. Inwiefern ist die Kandidatur des Prinzen Georg noch nicht vor die Vorkammer-Konferenz in Konstantinopel gekommen, und es fragt sich, ob

erzählen, die ihm hier, bald leise, bald laut, von dem Einsitz — dem seligen Einsitz — erzählt, er erzuge das nicht. Er kannte aus dem Hause, ging unter Menschen und war der letzte unter allen — um jenes Raunen und Wispern zu überhören — und wenn er dann zurückkam in die leeren, denn Räume, die nicht ihre Hand — ihre liebe kleine Hand — geschmückt hatte, dann waren sie wieder da, dann hörte er sie wieder, und je weiter die Nacht vorritt, je stiller es um ihn wurde, desto lauter tönten sie, und dann holte er das einzige Mittel dagegen — dann holte er den schwersten Heilmittel her, denn er im Keller hatte, und trank — trank so lange, bis er gebenedeit aufs Bett fiel, und erst die helle Sonne ihn aus dem todesähnlichen Schlafe erweckte.

So war es auch geschehen gewesen. Er hatte namenlos darunter gelitten, ihr im Theater fundenlang so nahe zu sein und durch die Anwesenheit eines anderen Ehepaares in ihrer Loge gezwungen zu werden, ihren Augenblick sein Gesicht zu überdecken, jedes Wort zu überhören, das er sprach. Als er dann zum Schiffe der Vorstellung den Arm reichte, um sie zum Wagen zu führen, war er vor Schwärze und Erregung getaumelt, und der verwunderte und fragende Blick aus ihren Augen gab ihm erst die Haltung wieder. In sein Zimmer zurückgekehrt, hatte er nach der Hand gegriffen, und als die erste Gefahr war und er die zweite entlegte, erblidete er plötz- lich sein Bild im Spiegel: das Gesicht ge- dunkelt und geröthet, die Augen stier und ver- glast — das Bild eines Trantenbodes. — Er blidte lange hinein und der Weidwundt verflo- gen den Gedanken, die hinter der Stirn auf- blühten.

„Also soweit ist es mit Dir gekommen, Herbert Voltner“, sagte er dann plötzlich laut, „so weit, daß Du auf dem besten Wege bist, ein Käufer zu werden. — Ein Käufer! — Armer Kerl, Alles hast Du verloren, das Glück und — die Liebe, Alles, Alles! Willst Du nun auch noch das Letzte, was Dir werth ist — die Selbst- achtung — mit hinauswerfen?“

(Fortsetzung folgt.)

es noch geschehen wird. Daß der Sultan ihr nicht zustimmen würde, wäre im voraus gewiß. Es wird also wahrscheinlich auch künftig noch heißen: Ein Gouverneur für Kreta wird gesucht!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 4. Januar. (Drahtberichte.) Sr. Maj. der Kaiser führte heute früh um 9 Uhr ab die Vorträge d. 3 Finanzminister. Dr. von Mikul und des Chefs des Militär- kabinets S. von Jaghte. Später machte der Mon- arch einen Spazierritt. Heute Nachmittag 1 1/2 Uhr erschien der Kaiser im Kasino des Potsdamer Lehr-Infanteriebataillons, um dort das Diner mit dem Offizierscorps einzunehmen. Der Kaiser verabschiedete sich hierbei von seiner Uebersiedelung nach dem Berliner Schloß von dem Bataillon, welches in der nächsten Nach- mittags die Reuen Palais laferirt ist. Zu Ehren des obersten Kriegsherrn hatte die Kaserne Fahnenmusik angelegt. Die Mannschaften bildeten bei der Ankunft und Abfahrt des Kaisers Spalier. — Der Kronprinz und Prinz Guel- fried sind heute Nachmittag um 1 1/4 Uhr nach Wien abgereist.

— Die Kronprinzessin von Schweden, über deren Gesundheitszustand kürzlich ziemlich unangenehm lautende Nachrichten verbreitet wurden, die keine Besserung gefunden haben, hat in diesem Winter das kalte nordische Klima be- sonders vertragen wie in früheren Jahren und hat den Winteraufenthalt in Schweden länger ausgedehnt, als bis früher der Fall war. Sie wird in den nächsten Tagen nach Besuch ihrer großherzog- lichen Eltern nach Karlskrona reisen und dann für längere Zeit Aufenthalt in Rom nehmen. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bespricht die Blüthenbildung als Erfindung, daß Prinz Alexander zu Hohenlohe als Regierungs- präsident für Wiesbaden in Aussicht genommen sei.

— Die „Hamburger Nachrichten“ veröffent- lichen folgende Denkschrift: „Friedensvertrag, den 2. Januar 1898. Zum Jahreswechsel sind wir in Form von Telegrammen, Karten und Briefen so viele Begrüßungen zugegangen, daß ich bei meiner lebendigen Gesundheit nicht im Stande bin, sie einzeln zu beantworten. Ich bitte deshalb meine Freunde, meinen herzlichsten Dank für ihr freundliches Gedenken und meine guten Wünsche für das neue Jahr hierdurch entgegenzunehmen. von Bismarck.“ Die „Hamb. Nachrichten“ treten ferner den bereits richtig- gestellten beunruhigenden Gerüchten über das Bestehen des Fürsten Bismarck in folgender Weise entgegen: „Die Gerüchte entbehren glück- licher Weise der Begründung. Der Fürst leidet an Podagra, was schmerzhaft, aber nach ärzt- licher Ansicht nicht gefährlich ist.“

— Wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ meldet, machte der Erzbischof Dr. von Stalderowski dem Reichstagsler Fürsten zu Hohenlohe einen Besuch und hatte mit ihm eine längere Unter- redung.

— Kapitan zur See Rosenbach ist unter dem gestrigen Datum zum Befehlshaber von Land über die deutschen Streitkräfte in Kaschau ernannt worden.

— Der „Germania“ zufolge sind im Missions- hause zu Steyl Berichte über die Ermordung der Missionare in China eingetroffen. Darnach wurde am Abend des Allerheiligentages von einer Wotte das Missionshaus im Dorfe Schantia erbrochen und die Missionare Kies und Heule mit Messerhieben getödtet. Den Hausbesitzer Stenz suchten die Mörder vergeblich.

— Die von der preussischen Staatsregierung in Aussicht genommene Erhöhung des Fonds für Anstaltswesen in Posen und Westpreußen um weitere 100 Millionen wird von zuständiger Seite in folgender Weise begründet: Es sei bei dieser Maßregel durchaus nicht etwa darauf ab- gesehen, den polnisch-rebenden Preußen ihre Mutterprovinz zu nehmen. Sie sollten vielmehr nur dazu verhalten werden, auch deutsch zu lernen, und überhaupt in den Stand gebracht werden, alle Bedingungen zu erfüllen, die ein- mal von jedem preussischen Staatsbürger erfüllt werden müßten. Energetisch und konsequent werde allerdings den großpolnischen Bestrebungen ent- gegengetreten werden müssen.

* Köln, 4. Januar. Der „Köln. Zig.“ wird von ihrem Berichterstatter aus Paris ge- meldet: Gegenüber der Forderung Meldung der „Times“ über die Abreise der Königin in- zwischen Rußland und China vernehme ich von sehr gut unterrichteter Seite, daß seit dem vorigen Donnerstag wegen einer chinesischen Anleihe in London sehr ernste Verhandlungen im Zuge sind. Der zwischen Petersburg und Paris gemachte Versuch ist hier gescheitert an der Forderung des Ministers des Auswärtigen Hanotiau, welcher verlangte, daß die in Frank- reich aufzubringende Anleihe von einer franzö- sischen Bank auszugeben sei, während der ruf- sische Minister des Auswärtigen Graf Murawiew für die russisch-chinesische Bank vorzubehalten wissen wollte. China bot darauf die Anleihe in London an und suchte zugleich die Befürwortung der englischen Regierung nach. Infolge die-

seinsten Ereignisse soll nun von diesen beiden Seiten der Plan ganz erfüllt erlangen werden. Als Sicherheit für eine Anleihe von 400 Mill. Francs soll eine innere chinesische Grundsteuer und dadurch eine gewisse Kontrolle in Ermög- lichung stehen. Das Haupt dieser Kontrolle solle ein Engländer, und der Nachfolger des heutigen Kolonialministers Sir Robert Hart, ebenfalls ein Engländer, werden. Außerdem bestände das britische Kabinett auf einem Gebietszugehörig- keit, das vor der Hand geheim bliebe. — Hinsicht- lich der Angaben der „Times“ soll es richtig sein, daß von russischer Seite neuerdings den Chinesen angeboten worden ist, die in Paris gethene Anleihe unter günstigeren Bedingungen als in London in Deutschland anzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

* Budapest, 4. Januar. Wegen der eiden- genen Zustände, welche im Abgeordnetenhaus ge- schlossen waren, fanden heute Abend zwei Sidel- buche statt, und zwar zwischen dem Abge- ordneten Grafen Stefan Tisza und dem der äußersten Link angehörigen Abgeordneten Ludwig Nagy, sowie zwischen dem liberalen Ab- geordneten Edmund Gajary und dem Volks- parteizugehörigen Abgeordneten Stefan Rasko. Nagy und Raskowsky wurden schwer ver- wundet, Graf Tisza und Gajary erlitten leichte Schrammungen.

Frankreich.

* Paris, 4. Januar. Der Präsident am Kassationshofe Dumesnil de Beaurepaire er- ludete den Justizminister, einen höheren Ge- richtshof einzurufen, vor welchem er sich wegen der in der Panama-Kommission gegen ihn erhobenen Beschuldigungen rechtfertigen könnte.

Lotales.

Mersburg, 5. Januar.

* Herr Oberpräsident v. Boetticher traf heute Vormittag um 11 Uhr 15 Min. von Wabegheim kommend, auf dem hiesigen Bahnhof ein und begab sich sogleich ins Hotel Kuboff, wo befanntlich Herr Regierungspräsident v. d. Red vor- rüthig Wohnung genommen hat. Es wurden, da Sr. Excellenz erst für später erwartet wurde, die Herren Graf Wartenleben und Ober- Regierungsrath Vogge sofort benachrichtigt, daß der Herr Oberpräsident eingetroffen sei. Die beiden genannten Herren waren alsbald zur Stelle, und nun folgten sämtliche der hiesigen Anwohner, die die feierliche Einführung des Herrn Regierungspräsidenten v. d. Red in sein Amt stattfand. Ra mittags um 3 Uhr findet ein Diner beim Herrn Ober-Regierungs- rath Vogge statt, zu dem die Spitzen der Ver- bände geladen worden sind.

* Veronalno. i. Der beim hiesigen Reichlichen Postamt beschäftigte, seit einiger Zeit krankheitshalber nach seiner Heimath — Falkenberg (Bezirk Halle) — verurlaubte Post- gehilfe Herr Perlich ist, wie wir erfahren, bereits am 3. Januar gestorben.

* Ein förmlicher Anleihefall ereig- nete sich vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr auf der Winklerstraße. Von dem Fleischermeister Th. aus Halle, der mit seinem mit mehreren Schweinen beladenen zweispännigen Wagen im vollen Erabe vom Lande herein- gefahren kam, wurde an den ersten Häusern der 3 1/2 Jahre alte Sohn des Buchhalters Häusler umgefahren, überfahren und tödtlich ver- letzt. Das unglückliche Kind starb unter den Händen der zur Hülfleistung herbeigeeilten Personen.

* Mit Verheinten Kräften. Es ist eine erntliche Thatfache, daß die mehr oder minder berechtigten Klagen über die darniederliegende Landwirtschaft bewirkt haben, daß die deutschen Landwirthe sich auf die eigene Kraft besonnen und Schritt für Schritt durch Selbsthilfe ge- wärtigt gekommen sind. Dieser thatkräftigen Selbsthilfe ist die so blühende ländliche Ge- meinschaftsbewegung in Deutschland zu verdanken, die durch Veranlassung einer wissen- schaftlich erprobten und wahrhaft fortschrittlichen Ver- wirthschaftungsweise sich große Verdienste um die Hebung unserer ländlichen Bevölkerung er- worben hat. Aber da weiß, wie konsequent der kleine Mann nicht bloß auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete trotz seiner so entwicklungsschnellen Zeit immer noch ist und in großem Maßtrouen der Neuerungen zäh und unentwegt an längst überwandenen Anschauungen festhalten möchte, kann die Erfolge dieser Ge- meinschaftsbewegung nicht hoch genug anschlagen, die mit ihrem Grundsatze „Mit vereinten Kräften“ den landwirtschaftlichen Betrieb, wo immer nur möglich, auf die Höhe der Zeit gebracht hat. Im Jahre 1884 gab es in Deutschland 10 land- wirtschaftliche Genossenschaftsverbände, denen 278 Einzelgenossenschaften angehörten, zehn Jahre später gab es bereits 1967 Genossenschaften, die in 10 Verbänden vereinigt waren. 1895 war die Zahl der dem genannten Verbände ange- hörigen landwirtschaftlichen Genossenschaften auf 2446 angewachsen. 1896 betrug sie 3633 und Ende April 1897 in 24 Verbänden 4255. Damit ist jedoch die Zahl der landwirth-

schaftlichen Genossenschaften schon längst nicht erschöpft. Es gibt gegenwärtig 10669 bezügliche bäuerliche Vereinigungen, und ihre Zahl wächst fast mit jedem Tage. Kein anderes Land kann dieser Bewegung etwas Aehnliches an die Seite stellen. Von den 10669 landwirtschaftlichen Genossenschaften sind seit Ende 1895 neu ins Leben getreten 1221 landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskassen, 74 Bezug- und Abgab- genossenschaften, unter denen sich insbesondere solche für Müller, Drechler, Spiritusverkauf, Bäcker, Wein- und Obstvermehrung, Ferkel- verkauf, Pferdeverkauf u. s. w. befinden. Der gesammte Zuwachs betrug 1688 Genossenschaften. Der allgemeine Verband umfaßt gegenwärtig 31 Centralgenossenschaften, 2275 Spar- und Darlehnskassen, 1127 Bezug- und Abgabgenossenschaften, 829 Vollerzeugungsgenossenschaften und 127 sonstige Genossenschaften. Die Centralkassen haben sich zu den Hauptstützen der genossenschaftlichen Thätigkeit herausgebildet. Der Um- satz dieser Kassen betrug 1896 465 Millionen Mark. Das Betriebskapital der Centralkassen betrug im allgemeinen Verband 23, in den einzelstehenden Verbänden gleichfalls 23 und im Neuwieder Verband 18 Millionen Mark. Die Centralkassenstellen des allgemeinen Verbandes belegen 1896 für 153000000 Mk. landwirth- schaftliche Rohstoffe, der Neuwieder Verband für 63000000 Mk. Fürwahr, diese gewaltigen Zahlenreihen haben etwas Befremdendes; sind sie doch der Beweis eines immer noch fortschreiten- den und kräftig fortschreitenden Genossenschaftslebens, das vom Bewußtsein der vorhandenen Kräfte und brüderlich-sozialer Zusammengehörigkeit ge- weckt und getragen wird.

* Billige Schweinepreise in Sicht. Man leitet im „Werkb. Arb.“: Ein Seiten der Schweinepreise, welche sehr hoch gestiegen waren (man bezahlte den Centner Lebendgewicht bis zu 51 Mark), steht in Aussicht. Schätzliche Wälder melden, daß die hiesigen Schweine für die Ausfuhr von Spanien von Ende Februar an wieder eröffnen werden sollen. Dann werden auch die Preise für Schweine voraussichtlich noch weiter zurückgehen, ja vielleicht recht niedrig werden, da zur Zeit in unserer Gegend die Schweinefleisch sehr stark betrieben wird.

* Aufgehobenes Räuberneß. Beim Angeln entdeckten am alten Schöpfwerk bei Füllroth zwei Soldaten in einer Spülding ein richtiges Räuberneß. Sie zogen es zurüch und hielten Verhaftung. Man fand nun zwar viele ge- stohlene Gegenstände vor, die Räuber aber waren verschunden, nur ein Schuß aus dem linken Walde, der die Schulter des anführenden Offiziers streifte, gab Kunde, daß sie eben erst abgezogen. Die gestohlenen Gegenstände wurden nach der Kommandantur geschafft. Den Banditen wurden unter Anderem auch zwei Einbruchdiebstähle im Pfarrhause zu Schmarnsdorf zur Last gelegt.

* Küllnerkonert. Das 99. Küllnerkonert bildete einen Sprunz in den Annalen des Mersburger Raubtheaters. Kein Ge- weinert aus der Gegend der lebenden Violinisten und einer der größten Künstler aller Zeiten, Joseph Joachim, hatte sich herbeigeschrieben, der zum Besten eines in Weinheim zu erhaltenden Schwanen-Ensembles am 2. v. M. nach- mittags nach Mersburg zu kommen. Er sollte in der bester hiesige Weise zu geben. Ihn es das gewesen, der das berühmte „Rodeo Schumanns“, dem großen Opus 3-jahres Schwanen die Wege eben zu dem, zuerst abgenommen und während eines Zeitraums von nun bald 50 Jahren mit einer Umschau und Inter- esse nachvollzogen wurde, wie sie nur in den Klängen aus die Unsterblichkeit der Schwanen-Ensembles ent- springen kann. Dieses unigen Werkes unterst Anstalt zu seinem in April v. J. dahingewandenen Freunde gedachte der von Herrn Pastor Debes gebildete und von Herrn Kapellmeister Lorenz wirkungsvoll unterstützte „Ensemble“, dessen Mitglieder sich in der besten Weise einmühten, was eine überaus glückliche Idee, die die dem Publikum wärmere Dank gebührt. Der Anfang der Kunst bildeten mehrere von Herrn Kapellmeister C. Schumann trefflich einstudierte vierstimmige Quartette mit Kammerbegleitung. Neben dem bekannten herrlichen 23. Hymne von Franz Schubert hörten wir „die Krone“ und den „Brahmsianus“ aus Opus 44 von Brahms, die bei einfacher, leuchtender Form von entzückendem melodischen Reiz sind. Nachdem so das Publikum in die empfind- liche Stimmung versetzt war, eröffnete Herr Kapell- meister Joseph Joachim seine, der eigentlichen Reue des Abends Vorrede, die mit der zweiten Sonate für Violine und Klar e von Brahms (Op. 10. A-dur). Gleich der im vorigen (88) Küllnerkonert geborenen ersten Violin- sonate zeigt dieses Werk die große Schlichtheit der Behandlung eine besondere Zursicht und Schlichtheit in melodischer und harmonischer Hinsicht. Aber während die erste Sonate von einer köstlichen Melancholie durch- zogen ist, herrscht in der zweiten etwas von nobler, himmlischer Zursichtbarkeit. Da, wo im zweiten Satz (Andante) mit seiner edlen Organik die Stimmung etwas enger werden will, flammern die leichtbewegten Chöre eines Herzogthums-Quartetts davon, was von dem Komponisten Joseph Schwanen und Orchester. Der 1. Satz (Allegro andante) hat in seinem Hauptthema zwei Hauptcharaktere: den Anfang des 3. Quartetts aus dem Wagner'schen „Waldesrausch“ gemein, entwickelt sich aber vollkommener frei. Daß auch auf der Ausführung des Werks, bei dem die Herr Kapellmeister Joseph Schwanen überaus glücklich war, der Satz seine Schlichtheit hatte, ist selbstverständlich. Wälder beunruhigten Quartetten kann es geben, als benjungen, mit dem der große Meister seine Sachen durchzogen, aber es ist der Differenzial-Unterschied. Es folgte der „Lieders-Ensemble“ von Liszt, ein in seinem Ganzen herrliches Quartett von hoher Bedeutung und Reichthum. Es verbandt angeblich keine Entzückung einem Examen Lektors. Er hieß in diesem von dem Zuehl, dem er — träumend — seine Seele verfließen

